



Lernreflexion

1. Indikatoren (Anzeiger) für Lernreflexion

- Inhalt: Die Lehrperson ermöglicht den Schülern/Schülerinnen, Lösungswege miteinander zu vergleichen und zu besprechen.
- Prozess: Die Schüler/innen reflektieren entweder kurze Lernsequenzen oder längere Lerneinheiten.
Die Schüler/innen machen sich allein oder zu zweit / in Gruppen Gedanken zum Lernprozess.
- Selbsteinschätzung: Die Lehrperson hält die Schüler/innen an, über die eigene Arbeit in mündlicher oder schriftlicher Form (vgl. Beispiel unter 2. Didaktisch-methodische Ratschläge) nachzudenken.
Die Lehrperson leitet die Schüler/innen zur Selbsteinschätzung an.
- Fremdeinschätzung: Die Lehrperson oder Mitschüler/innen geben den Schüler/innen Rückmeldungen zum Lernen.
- Die Lehrperson und die Schüler/innen nutzen Fehler als Lernchance.

2. Didaktisch-methodische Ratschläge / Umsetzung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Lernreflexion. Nachfolgend werden einige vorgestellt (aus „Alle gleich-alle unterschiedlich, Beitrag von von Titus Guldemann“).

a) Ausführungsmodell (Modelling):

Die Lehrperson oder ein Schüler/eine Schülerin zeigt den anderen Lernenden vor, wie sie oder er an eine Aufgabe herangeht und sie auf die eigene Weise löst. Dabei denkt sie oder er laut. Wichtig dabei ist die Verbindung von lautem Denken und Handeln. Je nach Art des Handlungsvollzugs können sich die Äusserungen auf das Sachwissen, das Wissen über die Aufgabenstellung, das Strategiewissen und auf die Steuerung des Lernprozesses („Das habe ich nicht verstanden“) beziehen.

Im Gegensatz zur herkömmlichen didaktischen Lehr-Lernform des „Vorzeigens und Nachmachens“ geht es beim Ausführungsmodell nicht um Imitieren oder Kopieren einer möglichst idealen Vorgehensweise, sondern um den sinnvollen Ausbau und die Differenzierung des eigenen Strategierepertoires.

Während die Lehrperson als Sach- und Lernexpertin auf dem direktesten Weg von der Problempräsentation zur Lösung vorwärts arbeitet und bei Schüleraufgaben auf keine Schwierigkeiten stösst, verläuft der Lösungsprozess bei Schülern weniger gradlinig. Umwege, Sackgassen, Fehler oder sogar Unterbrechungen und Abbrüche sind möglich. Sie geben Anlass für anschliessende Gespräche über individuelle Vorgehensweisen. Fehler als Lernchance nutzen, setzt voraus, dass ein wohlwollendes und kooperatives Klima in der Klasse herrscht.

b) Arbeitsheft (Monitoring):

Das Arbeitsheft zielt auf das Festhalten von Gedanken zum Lernen während des Lernprozesses. Das eigene kognitive Handeln wird vom Schüler oder der Schülerin während der Ausführung beobachtet. Dabei werden wichtige Erfahrungen, Probleme und Fragen beispielsweise über Strategien und Aufgabentypen im Arbeitsheft festgehalten. Ziel ist es, wichtige Momente im Lernprozess unmittelbar festzuhalten, um sie später, beispielsweise in der Arbeitsrückschau, wieder aufzugreifen.

Die metakognitiven Notizen im Arbeitsheft zielen nicht in erster Linie auf die Lösung der Sachaufgabe, sondern sind vielmehr von Bedeutung für das Nachdenken über das eigene Lernen und die verfügbaren Strategien.

c) Arbeitsrückblick (Evaluation):

Nach längeren Arbeitsperioden beziehungsweise nach Abschluss einer Lerneinheit werden die Lernenden angehalten, auf die eigene Arbeit zurückzuschauen mit dem Ziel, schriftlich festzuhalten, was sie während des Lernprozesses über sich als Lernende, die Aufgabe und Strategien beobachtet und gelernt haben. Das Ergebnis der Lernreflexion wird in einem Lerntagebuch (Lernjournal) oder in einer

speziellen Rubrik im Arbeitsheft schriftlich festgehalten. Dies liefert die Voraussetzung für einen Austausch zwischen den Lernenden und einen späteren Rückgriff auf Lernerfahrungen.

Der Arbeitsrückblick wird normalerweise von der Lehrperson ausgelöst und kann durch Leitfragen gesteuert werden. Bei der Einführung eines Leehrtagebuches muss mit den Schülerinnen und Schülern geklärt werden, wer die Einträge liest und eventuell darauf reagiert. Sinnvoll ist es, dass neben der Lehrperson die jeweiligen Lernpartner die Einträge lesen und mündlich oder schriftlich darauf reagieren. Die Reaktion soll im Sinn einer Lernberatung und nicht als Bewertung oder Instruktion erfolgen. Der fördernde Umgang mit den Lernreflexionen ist eine zentrale Voraussetzung für die Wirkung der Lernreflexion.

d) Klassenkonferenz (Conferencing):

Von Zeit zu Zeit werden die Lernerfahrungen in grösseren Gruppen oder in der Klasse ausgetauscht und diskutiert. Ziel des Gespräches ist nicht, eine für alle gültige Strategie herauszuarbeiten. Wie bereits bei der Lernpartnerschaft wird durch die Klassenkonferenz der interpersonale Austausch über kognitives und metakognitives Wissen angeregt. Der Lehrperson kommt dabei eine moderierende Aufgabe zu. Ziel dieser Gespräche ist es auch, im Sinne von Begriffsbildung eine gemeinsame Sprache über das Lernen zu entwickeln.

e) Lernpartnerschaft (Peer Coaching):

Jeder Lernende hat über eine längere Zeitdauer eine Mitschülerin oder einen Mitschüler als festen Lernpartner, mit dem sie/er Lernerfahrungen austauscht und diskutiert. In der Lernpartnerschaft findet die erste Evaluation der Lernerfahrungen statt. Es wird auch darüber entschieden, welche Erkenntnisse über Strategien, Aufgaben oder Probleme der Klasse im Rahmen der Klassenkonferenz zur Diskussion vorgelegt werden.

Lernpartnerschaften bieten für heterogene Lerngruppen eine grosse Chance. So können gezielt Lernpartnerschaften aus guten und schwächeren Schülerinnen und Schülern gebildet werden.

4. Leseempfehlung:

Alois Buholzer/Annemarie Kummer Wyss (2010): Alle gleich – alle unterschiedlich, Zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht, Klett und Balmer Verlag